

Wettbewerb

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum**

Band (Jahr): - **(2020)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was mag das sein?

— Rätsel —

Tipp:

Bitte nicht lächeln. Und halten, und halten, und halten...

Können Sie erraten, wofür der Gegenstand auf dem Bild gebraucht worden sein mag?

Schreiben Sie die Antwort bis am 1. August 2020 an:
magazin@nationalmuseum.ch

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir eine Jahresmit-

gliedschaft des Vereins Freunde Landesmuseum Zürich. Mit der Jahreskarte geniessen Sie und zwei Gäste freien Eintritt in alle Häuser des Schweizerischen Nationalmuseums und werden zu exklusiven Veranstaltungen eingeladen. Die Auflösung des Rätsels erscheint im nächsten Magazin, im September 2020.

27

Ach so!

— Auflösung Rätsel vom letzten Heft —

In Actionfilmen mag Munition zuweilen magisch in den Schusswaffen erscheinen – ansonsten müsste man ja nachladen –, im echten Leben aber muss sie zuerst einmal produziert werden. Mit der geeigneten Specksteinform aus dem 18. Jahrhundert konnten einst 5 Gewehrkugeln gegossen werden. Dafür wurden die beiden Hälften der Form geschlossen und mit einem erhitzten, flüssigen Metall wie Eisen oder Blei gefüllt. Nach dem Erkalten wurden die Geschosse, die tatsächlich noch Kugelform hatten, aus der Form gelöst und die «Anschnitte» von den Eingusskanälen abgefeilt. Die Gewehre, für die sie wohl bestimmt waren, waren zu die-



ser Zeit Vorderlader, das heisst, Treibladung und Kugel mussten von vorne in den Lauf geschoben werden. Als Treibladung diente Schwarzpulver, das in Europa ab dem 14. Jahrhundert eingesetzt wurde. Erfunden wurde das explosive Gemisch aus Holzkohle, Salpeter und Schwefel vermutlich jedoch bereits einige Jahrhunderte früher in China, wo es wohl zuerst in Feuerwerken Verwendung fand. Eine Freiburger Legende schreibt die Erfindung jedoch dem Franziskanermönch Berthold Schwarz zu, der aus Versehen einen Mörser mit dem Gemisch auf dem Ofen habe stehen lassen – mit dem zu erwartenden Resultat.